„Der Courier"
Ein Organ deutschsprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS' ASSOCIATION, LIMITED"
J. W. Ehmann,
Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Redakteur.
Geschäftslokal — 1895-1897 Halifax Strasse, Regina, Sask.
Telephon 3391
Abonnementspreis (im voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.
Für Canada: Ein Jahr, $2.50; sechs Monate, $1.25; drei Monate 75c; ein Monat, 35c.
Für's Ausland: Ein Jahr, $3.50; sechs Monate, $2.00; drei Monate, $1.00; ein Monat, 50c.
Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen, wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Die Bedeutung der Schulbehörden.

In der letzten Ausgabe des „Courier" brachten wir die große Gardiner-Rede von Craik, Sask., in möglichst wortgetreuer Uebersetzung zum Abdruck. Gewiß sind die Darlegungen des Premier von Saskatchewan in den weitesten deutschsprechenden Kreisen mit dem lebhaftesten Interesse gelesen worden, gehen sie doch auf eine Frage ein, die uns besonders eifrig beschäftigen sollte. Die Schulfrage ist in vielen Ländern ein heißumstrittenes Problem, aber auch eine hochwichtige Angelegenheit des ganzen Volkes. Vom religiösen, moralischen und nationalen Einfluß der Schule hängt die Zukunft, hängt der Aufstieg oder Niedergang des Staatswesens ab. Die Schule kann, wenn auch natürlich unbewußt und ungewollt, der Nährboden eines verderblichen nationalen Fanatismus, einer sittlichen Degeneration, ja sogar eines Verbrechertums sein, wenn sie nämlich nur ein geistiger Exerzierplatz, aber kein wirkliches Erziehungsinstitut ist, das sittlich gefestigte Charaktere auf dem Boden einer höheren Weltanschauung heranzubilden berufen ist. Ohne Zweifel besitzt ein Schulsystem, das auf einem religiös-sittlichen Fundament beruht, gewaltige und unersetzliche Vorteile gegenüber einer Schulgattung, die sich auf das Einpauken von möglichst viel Wissen beschränkt, aber die starken moralischen Antriebe außer Acht läßt. Die so erfolgreich geleiteten Kollege und Hochschulen der katholischen und lutherischen Konfession, die wir im canadischen Westen besitzen, wurzeln in der eben angedeuteten christlichen Erziehungslehre.

Soweit unsere Public- und Separatschulen in Frage kommen, haben unsere Schulbehörden (School Boards) hochwichtige Aufgaben zu erfüllen. Das gelangt in der großzügigen Rede unseres **Premier** Gardiner mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit zum Ausdruck. Sie verfügen in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Elternschaft über eine Machtbefugnis, die im Schulgesetz fest verankert ist. Bei der Auswahl und Anstellung der Lehrer und Lehrerinnen, bei der Entscheidung über die Frage des Religionsunterrichtes in der letzten halben Schulstunde usw. haben sie ein gewichtiges Wort mitzureden oder sogar führend voranzugehen. Berücksichtigt die Schulbehörde die Wünsche oder Forderungen der Minderheit in dem betreffenden Schuldistrikt nicht in genügendem Maße, so steht der Minderheit das Recht zu, eine Minderheits- oder Separatschule zu gründen. Die von der Minderheit gewählte Schulbehörde hat je nach der Weltanschauung der Minderheit auf deren religiöse Ueberzeugungen gebührend **Rücksicht zu nehmen und deren** Interessen zu wahren.

Daraus wie auch aus der Rede des Premier Gardiner ergibt sich klar und deutlich, daß die Wahl der Schulvorsteher eine sehr bedeutsame Angelegenheit ist. Werden in einem überwiegend deutschsprechenden Schuldistrikt Männer gewählt, die ihrer Gesinnung und ihren Handlungen nach nicht den Erwartungen der Mehrheit entsprechen, so trifft nicht das Unterrichtsministerium in Regina oder andere Stellen die Schuld an unhaltbaren Zuständen, sondern nur die wahlberechtigten Männer und Frauen in dem betreffenden Schuldistrikt. Folglich muß es Sache aller unserer deutschsprechenden Freunde sein, schon frühzeitig in ihren Schuldistrikten Umschau nach fähigen und charakterfesten Männern zu halten, die als wirkliche „Trustees", als wahre und echte Vertrauensmänner der Elternschaft angesehen werden können. Da darf es nicht auf verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen ankommen, sondern nur auf die Frage: Welche Männer sind in unserem Distrikt am tüchtigsten, am zuverlässigsten und am vertrauenswürdigsten? Nur von ihnen kann man eine zufriedenstellende Schulverwaltung im Rahmen des Schulgesetzes erwarten. Dieses bietet unseren deutschsprechenden Distrikten gewisse Möglichkeiten, die bei kluger und geschickter Ausnützung auch unseren Wünschen und Interessen in gewissem Maße Rechnung tragen können. Doch es kommt, wie gesagt, auf die Männer und ihre Fähigkeiten an.

Wenn wir aus der beachtenswerten Gardiner-Rede nur diesen einen Gedanken uns kräftig einprägen und natürlich auch in Zukunft darnach handeln, wird sie zu eifrigem Schaffen auf dem Schulgebiet uns anspornen und uns dazu bewegen, daß bei künftigen Schulwahlen nach einem wohlüberlegten und grundsatztreuen Standpunkt verfahren wird.

Britisch-französische Annäherung

In der kürzlich zustande gekommenen Vereinbarung zwischen Großbritannien und Frankreich über die Seerüstungen erblickt der Pariser „Matin" einerseits den Beweis für eine neue Annäherung zwischen den beiden Staaten und andererseits die bemerkenswerte Tatsache, daß die beiden Marineleitungen nunmehr unter voller Ausschaltung eines möglichen Zweifrontes vorgehen werden.

In dem Leitartikel, der diese Angelegenheit erörtert, wird ausgeführt: „Es gibt zwei Gesichtspunkte, von denen aus man diese Vereinbarung beurteilen kann. Man kann sie einerseits als eine sehr interessante Bemühung der beiden Mächte ansehen, deren Ansichten auf diesem Gebiete bisher nicht übereinstimmten und die nun eine Diskussionsbasis schaffen wollten, welche dazu verhelfen könnte, einen Fortschritt in der großen Debatte über die allgemeine Abrüstung herbeizuführen. Andererseits aber kann man das neue Abkommen auch als eine Annäherung zwischen den beiden Staaten auffassen, dessen politischer Wert für die internationale Lage untersucht zu werden verdient.

„Bei Prüfung des ersten Falles muß vor allem daran erinnert werden, daß im letzten Jahre die Dreierkonferenz zwischen den Vertretern Englands, Japans und den Vereinigten Staaten kläglich scheiterte. Frankreich und Italien hielten sich damals fern. Das war ein Akt der Vorsicht; denn gutinformierten Beobachtern war es klar, daß die alte britische Doktrin von der Vorherrschaft zur See nicht mit den amerikanischen Ansprüchen in Uebereinstimmung gebracht werden könne und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Amerika trotz seines Reichtumes, der ihm in der Theorie gestattet, Schiffe bis ins Unendliche zu bauen, sich keine Flotte leisten kann, die jener des britischen Reiches gleichkommt. Es fehlt Amerika der gleichwertige Stab, das gleichwertige Mannschaftsmaterial, mit einem Wort die maritime Tradition und der maritime Geist.

„Infolgedessen gab es nur ein Mittel, die von den amerikanischen Patrioten angestrebte Gleichheit der beiden Flotten zu erreichen, nämlich — Großbritannien dazu zu veranlassen, sich selber das zu amputieren, was seine Ueberlegenheit zur See und seine Sicherheit in der Welt ausmacht, — das, was für England die Möglichkeit darstellt, auf seinen Inseln selbst im Falle eines Weltkonfliktes zu existieren. Das aber war ein völlig aussichtsloses Unternehmen. Und um so aussichtsloser, als der dritte Teilnehmer, Japan, keinerlei Wunsch zeigte, eine enge Entente zwischen den beiden angelsächsischen Riesenmächten entstehen zu sehen.

„Frankreich bewies also die wichtige Voraussicht, daß es sich von der Teilnahme an diesen unfruchtbaren Debatten fernhielt. Es erinnerte sich außerdem der jüngsten Vergangenheit. Nach den Vereinbarungen von Washington hatte das System der Aufstellung von Verhältniszahlen zwischen den Seekräften in Frankreich eine sehr schlechte Presse gefunden. Wenn auch unsere Marinesachverständigen nur ein mäßiges Vertrauen in die Großkampfschiffe haben, ist es für ein Land, das ein großes Kolonialreich und eine ruhmvolle Seetradition besitzt, doch peinlich, sich durch eine Majorität vorschreiben zu lassen, daß es sich mit der Verhältniszahl 1.75, für seine Großkampfschiffe begnügen müsse, während andere das Recht auf Verhältniszahlen von 3 und 5 haben."

Weltumschau

Stresemann eingeladen. Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat die Einladung der französischen Regierung, zur Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes nach Paris zu kommen, angenommen. Er hat sich am 25. August nach Paris begeben.

Wie Hindenburg geehrt wird. Präsident von Hindenburg war hocherfreut, als er eine wundervolle Radio-Einrichtung in seinen Privatgemächern im Schlicher-Schloß bei Dietramszell in Oberbayern vorfand, wo er während seiner jährlichen Ferienzeit sein Heim aufschlagen wird, um die frische, gesunde bayerische Bergluft zu genießen. Dem Präsidenten wurde gesagt, daß er in aller Bequemlichkeit allen europäischen Nationen lauschen könne, wenn er nicht gerade Ausflüge ins Gebirge mache.

Sein amtlicher Willkommengruß beim Empfang gestaltete sich wieder in derselben typischen bayerischen Hochländerart. Delegationen der Veteranen der Scharfschützen-Gesellschaft, Gemeinderäte und blumentragende Schulmädchen waren erschienen, den Präsidenten zu begrüßen.

Amerikanische Studenten auf dem Trockenen. Ungefähr 20 amerikanische Studenten aus Boston, Mass., sind an Bord des Dampfers „Albatros" im Hamburger Hafen gestrandet und verfügen nicht über die geringsten Geldmittel zur Bestreitung ihres Unterhaltes. Andere Studenten an Bord des Schiffes haben den Dampfer bereits verlassen. Fruchthändler haben sich geweigert, weitere Bestellungen an Bord des Schiffes auszuführen, da eine Anzahl Rechnungen unbezahlt geblieben ist. Die Studenten, die sich auf dem Schiffe auf einer Studienreise befinden, verfügen nicht über genügend Geldmittel, um die Lebenskosten zu bestreiten. Mitglieder der Schar berichteten der Presse, daß 119 Studenten von den Vereinigten Staaten abgesiegelt seien und je $375 für die Ueberfahrt bezahlt hätten. Eine Anzahl von ihnen beklagte sich bitterlich über die mängelhafte Verpflegung und verließ das Schiff bereits in Cork, Le Havre und Bremerhaven.

Deutsch-chinesischer Vertrag. Das deutsche Auswärtige Amt veröffentlicht den kürzlich unterzeichneten deutsch-chinesischen Vertrag, dessen wichtigster Teil die Meistbegünstigungsklausel ist, deren Text lautet: „In allen Zoll- und verwandten Angelegenheiten soll keine der beiden vertragschließenden Parteien in dem Gebiete der anderen irgendwelche Nachteile erfahren in Vergleich mit der Behandlung, die einem anderen Lande zuteil wird." Ein anderer Teil des Vertrages besagt, daß die Angehörigen der beiden Vertragsparteien unter keinen Umständen im Gebiet der anderen gezwungen werden sollen, höhere Zollsätze oder Steuern zu bezahlen, als jene, die von den Angehörigen eines anderen Landes bezahlt werden.

Der Vertrag, der aus vier Artikeln besteht, schlägt baldige Verhandlungen über ein Handelsabkommen vor. Er folgt im allgemeinen den Linien des amerikanisch-chinesischen Vertrages mit Ausnahme dessen, daß Deutschland Chinas Zollautonomie bereits im Jahre 1921 anerkannt hatte und dies daher nicht mehr in diesem Vertrage zu tun brauchte.

Nichtamtliche chinesische Meldungen besagen, daß Deutschland eine Uebersiedlung seiner Gesandtschaft von Peking nach der nationalistischen Hauptstadt Nanking vorbereite, in Uebereinstimmung mit der Entschließung der nationalistischen Regierung, Nanking gegen Peking zu bevorzugen. Der deutsche Gesandte in China hat eine Reise nach der nationalistischen Hauptstadt beendet, nachdem er in der vergangenen Woche den deutsch-chinesischen Vertrag unterzeichnet hatte.

Attentat auf ital. Konsulat. Auf das italienische Konsulat in Lüttich (Belgien) wurde ein Bombenattentat gegen 11 Uhr abends verübt. Sowohl der italienische Konsul als auch der Vizekonsul waren zur Zeit der Explosion abwesend. Behörden glauben, daß das Attentat von Anti-Faschisten aus Rachegründen gegen einen in Lüttich lebenden italienischen Spion unternommen wurde. Den Behörden wurde bekannt, daß angeblich zwei Italiener an einem Attentat gegen den König von Italien in Mailand Anfang dieses Jahres teilgenommen hätten, womit das Attentat in Zusammenhang gebracht wird. Der Hausmeister des italienischen Konsulates in Lüttich soll bei dem Attentat auf die Konsulatsräume verletzt worden sein.

Manöver an ital. Grenze. Zum erstenmal seit Beendigung des Weltkrieges fanden französische Manöver in größerem Maßstabe an der französisch-italienischen Grenze statt. Marschall Petain leitete die Gesamtoperationen. Die Manöver wurden in aller Stille durchgeführt. Weitere Manöver unter Leitung des französischen Generalstabes sind im Elsaß, im Rheinland, im Seine-Tal- in den Pyrenäen und in den Alpen vorgesehen.

Italienfeindliche Kundgebungen. Serbischen Zeitungen wird aus Spalato und Sebenico in der Provinz Dalmatien gemeldet, daß in jenen Städten heftige anti-italienische Kundgebungen stattfanden und daß mehrere Zusammenstöße der Demonstranten mit der Polizei und Gendarmen vorkamen. In Spalato war die Gendarmerie genötigt, mit aufgepflanztem Bajonett einzuschreiten, als eine Menschenmenge ein Kaffeehaus stürmen wollte, in dem sich der italienische Konsul befand. Mehrere Leute erlitten Verletzungen.

Der italienische Gesandte in Belgrad hat die Regierung ersucht, für alle in Dalmatien tätigen italienischen Regierungsbeamten ausreichende Sicherungsvorkehrungen zu treffen. Er hat auch einen förmlichen Protest gegen eine in Spalato stattgefundene Demonstration erhoben, in deren Verlauf der Amtssitz des italienischen Konsul leicht verletzt wurde.

Die Kundgebungen stehen mit der von dem jugoslawischen Parlament erfolgten Ratifizierung der Nettuno-Konvention im Zusammenhang, welche den Italienern in Südslawien innerhalb 30 Meilen von der adriatischen Küste den Ankauf von Grundeigentum gestatten.

Venizelos-Sieg in Griechenland. Die Resultate der griechischen Parlamentswahlen lassen einen überwältigenden Sieg der Liberalen Partei erkennen und zeigen, daß die Anhänger von Ministerpräsident Venizelos von den 250 Mandaten der Deputiertenkammer zwischen 220 und 230 für sich errungen haben. Der Umfang der Niederlage der Royalisten zeigt sich auch an dem Wahlergebnis in Athen, wo die Kandidaten der Liberalen 19,066 und die der Royalisten nur 9662 Stimmen erhielten. Im Piräus waren die Zahlen 17,289 Stimmen für die Liberalen und 6,961 für die Royalisten.

Mit Ausnahme von Plastiras Tsoudaris sind alle Royalistenführer geschlagen worden. General John Metaxas, der Führer einer der royalistischen Gruppen, kündete an, daß er sich endgültig aus dem politischen Leben zurückziehen werde.

Ministerpräsident Venizelos wurde in seinem Wahlbezirk in Piräus gewählt. Sein Sohn wurde mit 21 anderen Parteianhängern in Athen gewählt. Unter den siegreichen Kandidaten war auch Papanastasiou. Der frühere Ministerpräsident Rallis, Führer der radikalen Royalisten, wurde geschlagen.

Wahlen in Albanien. Die Wahlen für die konstituierende Versammlung von Albanien sind ohne irgendwelche Unruhen reibungslos verlaufen. Die Abstimmung verlief unter Berücksichtigung der einzelnen Kandidaten in bester Harmonie, und auf der Eröffnungssitzung des Parlamentes im September muß bereits über die Staatsform des Landes definitiv abgestimmt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dann der gegenwärtige Präsident Ahmed Zogu zum Herrscher des Landes proklamiert werden wird.

Griechische Zustände. Griechische Räuber verlangen eine halbe Million Drachmen (etwa $62,000) Lösegeld für die Gattin des holländischen Vizekonsuls, die sie in Gefangenschaft geführt, später aber wieder freigelassen; nur seine Gattin wurde zur Erzwingung des Lösegeldes festgehalten.

Lebt Amundsen noch? Kommissar Orus vom russischen Eisbrecher „Krassin" glaubt, daß Roald Amundsen und seine fünf Flugzeugärzten, die mit ihm dem General Nobile zu Hilfe flogen, noch am Leben sind. Der „Krassin", der sieben von den Insassen des verunglückten Luftschiffs „Italia" gerettet hat, wird gegenwärtig in Stand gesetzt, um die Suche nach Amundsen und den sechs Männern, welche vom Sturm auf der Hülle der „Italia" davongetragen wurden, fortzusetzen.

Oras sagte, René Gilbaud und Leutnant Von Dietrichsen, zwei der Flugzeugführer Amundsens, seien geschickte Piloten. Günstiges Wetter habe es zur Zeit ihres Flugtarts am 18. Juni nicht gegeben. „Wir glauben," sagte er, „daß Amundsen es dem Major Maddalena überließ, Nobile und seine Begleiter in der Eiswüste zu finden. Er wollte wahrscheinlich erst dann nach Kings Bay zurückfliegen, nachdem er etwas Positives bezüglich der Leute auf der Hülle der „Italia" ausgerichtet hatten würde."

Maddalena machte bekanntlich seine Hilfsflüge von Kings Bay aus, fand Nobile und seine Leute auf der Eisscholle und warf ihnen Proviant zu.

„Amundsens Flugboot", fuhr Oras fort, „hatte genug Gasolin, um die Leute auf der Hülle der „Italia" zu erreichen und dann nach Kings Bay zu fliegen, aber man muß bedenken, daß es beim Abflug gegen Gegenwind anzukämpfen hatte, was großen Heizmaterialverbrauch verursacht haben muß. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß Amundsen, nachdem er die auf der Hülle des Luftschiffs vorgewohnten Mitglieder der Nobile-Expedition erreicht hatte, sich wegen Gasolinmangels zur Notlandung gezwungen sah. Wir haben Grund zu der Annahme, daß Amundsens Funkapparat verfügt hatte, daß er aber trotzdem die Suche nach den Leuten auf der Hülle der „Italia" fortsetzte. Der französische Admiral an Bord des Kreuzers „Strasbourg" teilt unsere Ansicht. Unser Flieger, Leutnant Dietrichsowsky, sagte nicht, daß Amundsens Flugboot ins Meer gestürzt sein müsse, sondern stellte das nur als eine der möglichen Alternativen hin. Gerade so gut möglich ist es seiner Ansicht nach, daß Amundsen bei den Hüllenleuten oder anderswo notgelandet sein muß. Auf seinem Flugboot hatte er Schußwaffen und Munition, um Eisbären jagen zu können, mitgenommen. Er und seine Flugzeugführer sind daher in der Lage, sich monatelang Nahrung zu verschaffen."

Britischer Forscher gerettet. Ein in Rio de Janeiro, Brasilien, eingetroffener Funkspruch meldet den Tod des britischen Forschers, Oberst P. H. Fawcett, der seit 1925 in Mittel-Brasilien verschollen ist. Die Nachricht kam von dem Amateur-Funker Paco Aiken, der mit der Dott-Expedition, die zur Ermittlung des Schicksals des Vermißten ausgesandt wurde, in Verbindung war. Aiken sandte an die Associated Press folgende Nachricht: „Am vergangenen Donnerstag erhielt ich von Dott-Station am Culiene-Fluß im Xingu-Distrikt die Radiomeldung, daß Fawcett im Juli 1925 von Indianern getötet wurde."

Jahn als Vorkämpfer deutschen Volkstums.

In unserer Zeit krassester Eigensucht muß es besonders wohltuend berühren, wenn wir die völlige Hintanstellung alles Persönlichen sehen, durch die der deutsche Turnvater Fr. L. Jahn sich freimachte für den Dienst an des Volkes Gesamtheit. „Volkstum ist", nach seinen Schriften, „der wahre Völkermesser der Größe, die richtige Völkerwaage des Werts." Und darauf er wahres Volkstum aufbaut, welche Bedeutung er ihm im einzelnen beimißt, das erhellt aus anderen Worten tiefster Lebensphilosophie:

„Noch sind wir nicht verloren! Noch sind wir zu retten! Aber nur durch uns selbst. Wir brauchen zu Wiedergeburt keine fremde Geburtshelfer, nicht fremde Arznei, unsere eigenen Heilmittel genügen. Denn immer geht vom Hausweisen jede wahre und beständige und echte Volksgröße aus, im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochsitz unseres Volkstums steht im Tempel der Häuslichkeit; sie ist die beste Vormauer. Deutschheit heißt sie bei uns im Großen. Für sie kann jeder leben, er sei reich oder arm, vornehm oder gering, einfältig oder gelehrt."

Welch köstliche Worte einer deutschen Wahrheit, die wir heute vergebens suchen, die wir nur bei wenigen Getreuen finden. Mögen Zeiten wiederkehren, in denen die Jahnworte erneut zur Geltung für alle kommen:

„Für das Vaterland habe ich als Kind in frommer Ergebung gebetet, als Knabe geglüht, als Jüngling mit Sehnungen und Ahnungen geschwärmt, als Mann geredet, geschrieben, gefochten und gelitten."

Jugend und Friedensgedanke.

Jugendliche Anhänger des Friedensgedankens aus allen Teilen der Welt versammelten sich in Gerde, Holland, zu dem ersten Jugend-Weltfriedens-Kongreß, der je abgehalten wurde.

Die Vereinigten Staaten werden von 80 Studenten und jungen Arbeitern vertreten, während die Länder Europas und Asiens ebenso gut vertreten sind. Vor Ende des Kongresses rechnet man mit einer Gesamtzahl der Delegaten von etwa 500. Unter den vertretenen Organisationen befinden sich die christliche Welt-Studentenföderation, die Weltallianz der Y. M. C. A., sowie die sozialistische und die kommunistische Jugend-Internationale.

Die Delegaten werden in separaten Ausschüssen das Problem von Frieden und Krieg in wirtschaftlicher, politischer, erzieherischer, religiöser und moralischer Hinsicht und vom Rassenstandpunkt aus besprechen. Der brittische Jugendbund, der 50,000 Mitglieder zählt, fungiert als internationales Sekretariat.

Deutsche Sprache.

Mit dir zu gehn ist wie ein Gang durch Wiesen,
Durch weißbesternte, an der Mutter Hand.
Ein Morgentor. Durch lichte Schleier fließen
Die ersten gold'nen Ströme in das Land.

Mit dir zu schreiten ist ein Sommertag,
Der starkes Beerenblut in seinen Stunden kocht.
Ist Erntereife und ist Hagelschlag
Und Wetterdröhnen, das an Fenster pocht.

Mit dir zu geh'n, das rauscht wie schweres Rot,
Fanfarenstoß, von Flammen überloht.
Mit dir zu geh'n — so märchenhaft und sacht
Sinkt nur der Saum des Schnees in heil'ger Nacht.

In Ewigkeiten blühst du, eine Blume,
In Flut der Finsternis ein Heimatlicht.
Wie fromme Pilger in dem Heiligtume,
So segnet, Mutter, uns dein Angesicht.

Otto Ostertag.

Die Jagd nach Sensationen

$250,000 für den Ozeanflug aufgewendet.

Jede Tageszeitung will immer das Neueste zuerst bringen und nicht den anderen Blättern nachhinken. Diese Sucht, eine Sensation zuerst zu veröffentlichen, ist in dem Bestreben verankert, den Leserkreis zu erweitern und Riesenauflagen zu erzielen.

Einstmals, als noch die Postkutsche fuhr, übermittelten Nachrichten und Neuigkeiten Kaufleute, die schon damals viel in der Welt herumgekommen sind. Das einstige Zeitungswesen war noch nicht so ausgebaut, wie es heute ist, und es bedurfte Tage und Wochen, bis eine Nachricht über irgend einen bedeutungsvollen Vorfall durch Druck verbreitet werden konnte. Der reiche Kaufmann Fugger in Augsburg war der einzige, der damals auch schon im Auslande Leute sitzen hatte, die ihm über Waren und Preise berichteten, dabei aber auch bedeutungsvolle Vorgänge mitteilten. Diese Mitarbeiter des Hauses Fugger sind als die ersten Zeitungsreporter zu bezeichnen.

Die Berichterstattung wurde schneller, als die Eisenbahnen die Postkutsche verdrängten, und Dampfer die Meere befuhen. Der Telegraph, das Telephon, das Auto, die Flugmaschine und nun zuletzt das Radio beschleunigten in einem unerhörten Ausmaße das Tempo der Berichterstattung noch mehr, und heute stecken wir in einem richtigen Hexenkessel der Schnelligkeit. Von allen Seiten und zu jeder Stunde drängen auf uns Neuigkeiten ein. Es gibt eigene Funkstellen, die jede halbe Stunde Tausenden von Zeitungsredaktionen Meldungen übermitteln, und so war es beispielsweise möglich, daß schon innerhalb einer Stunde nach der Landung der „Bremen" auf Greenly Island die ganze Welt dieses Ereignis kannte. Daß bei einer derartig rasend schnellen Berichterstattung die Zeitungsreporter alle möglichen Tricks anwenden müssen, um die ersten Einzelheiten bringen zu können, ist natürlich und erklärlich.

Was die Fixigkeit der Berichterstattung anbetrifft, so stehen hier die amerikanischen Zeitungen an der Spitze. Welche Tricks die New Yorker Zeitungen bei der Landung der „Bremen" angewendet haben, um ja die ersten Mitteilungen über dieses Ereignis bringen zu können, ist interessant.

Der irische Fliegermajor Fitzmaurice hatte schon vor dem Abflug seinen Bericht an die „New York Times" um 20,000 Dollar verkauft. Bekanntlich führte der canadische Flieger Duke Schiller zuerst Fitzmaurice aus dem Eisgefängnis Greenly Island und für diesen war es sehr wichtig, sofort nach seiner Landung in Lake St. Agnes der „New York Times" den Bericht zu telegraphieren. Für amerikanische Verhältnisse war es eigentlich selbstverständlich, daß dieser Bericht total verstümmelt, also unverständlich in New York bei der Zeitung eintraf, und als dieses Blatt versuchte, die Verbindung mit Fitzmaurice aufzunehmen, um einen neuerlichen Bericht zu erhalten, wurde einfach der Draht zerrissen. Dagegen brachte aber als Erste im Rennen die „North American Newspaper Alliance" einen Bericht von Duke Schiller, für den sie 15,000 Dollar zahlte.

Die Bemühungen, als allererste diese großartige Sensation in allen ihren Einzelheiten zu bringen, arteten zu einem wilden Wettrennen unter den großen Zeitungen aus. Kaum war es bekannt, daß die „Bremen" im Eise eingeschlossen liege und nur mit Flugzeug zu erreichen ist, stieg die Nachfrage nach solchen natürlich ungeheuer. Die Piloten verlangten zuerst für den Flug nach Quebec, Canada, die Kleinigkeit von 250 Dollar. Dieser Tarif hielt sich aber kaum eine halbe Stunde. Als die ersten Reporter tatsächlich aufstiegen, hatte man schon längst diesen Preis aufgegeben. Hundert Dollar die Stunde und dann noch eine Extravergütung, die nach den einzelnen Abmachungen zwischen 500 und 5000 Dollar schwankten, waren vom ersten wirklichen Start an Normalsätze. Fünfzehn Flugzeuge wurden zu diesen Preisen auf die Reise nach Lake St. Agnes geschickt, um — dort tatenlos warten zu müssen, bis die Flieger von Greenly Island herausgebracht wurden. Nur einem Flugzeug gelang es, die Eisinsel zu erreichen, das war der Fordapparat mit Duke Schiller. Den wartenden Reportern und Piloten fehlte es aber nicht vielleicht an Mut, Kleinigkeit von 2800 Dollar kostete Greenly Island mit Flugzeug zu erreichen. Nein, sie konnten deshalb nicht weiterfliegen, weil die Transcontinental Airways Co., die in Lake St. Agnes ihre letzte Station besitzt, den Befehl herausgegeben hatte, an Flugzeuge kein Benzin zu verkaufen. Nur zwei Apparaten war Benzin zur Verfügung gestellt worden. Das mit Duke Schiller an Bord, der zum außerordentlichen Reporter und Vertreter der North American Newspaper Alliance ernannt worden war. Um das andere Flugzeug rauften sich sechs Vertreter großer New Yorker Zeitungen, vieren gelang es, gegen Zahlung einer Summe von 2500 Dollar pro Sitz aus diesem Kampfe als Sieger hervorzugehen, zwei Reporter davon schieden wieder aus, weil sie luftkrank wurden.

Dem ersten Photographen, der mit seinen Bildern mit Flugzeug heimkehren wollte, ist es auch nicht besser gegangen. Zuerst schritten Zollbeamte ein, die plötzlich ganz geheimnisvoll Auftrag bekommen hatten, den Apparat zu beschlagnahmen, weil der Mann ohne Erlaubnis über die Grenze gekommen sei. Dann wollte man ihn aus einem unbekannten Grunde nicht von Lake St. Agnes starten lassen. Schließlich erhielt er aber doch die Erlaubnis (was mag die gekostet haben?), einen kleinen Platzflug zu unternehmen. Dafür aber dehnte der Photograph den Platzflug so weit aus, als es ihm sein Benzin gestattete. Er hatte Glück und erreichte die nächste Bahnstation. Von Montreal, Canada, bestellte er einen Extrazug nach New York, der die Kleinigkeit von 2800 Dollar kostete und mit einer rasenden Schnelligkeit seinem Ziele zueilte. Aber der Photograph war der Erste, der Bilder von der Landung der „Bremen" nach New York brachte. Seinen Kollegen ist es später passiert, daß sie mitten im Rückfluge landen mußten, weil der Konkurrenz die Benzintanks angebrochen hatte. Wer von den Photographen richtig nach New York durchkommen wollte, mußte seinen Landungsplatz geheim halten, da immer bezahlte Personen bereit waren, eine kleine Rauferei zu beginnen und hierbei die Kamera und Filme zu vernichten.

Dieser kurz geschilderte Kampf der New Yorker Zeitungen um die Sensationen des Ozeanfluges kostete den Blättern 250,000 Dollar in der ersten Woche nach Landung der „Bremen".

Reparationsfrage.

Es kann gar nicht genug geschehen, um die Wichtigkeit der Reparationsfrage klar zu machen, die mit ihren Verästelungen einen Einfluß auf das Wirtschaftsleben Deutschlands ausübt, der direkt und indirekt wohl jedem einzelnen Deutschen spürbar wird.

Mit dem September ds. Js. sollen die sogenannten Normalleistungen eintreten, d. h., die Zahlungen werden auf 2½ Milliarden Mark gesteigert. Wenn auch im Vergleich zu der Willkürpraxis bis dahin der Dawesplan einen Fortschritt darstellt, insofern, als er die Reparationsfrage auf wirtschaftliche Basis stellt, so leidet er doch an verschiedenen Fehlern, die schwere Verstöße gegen wirtschaftliche Gesetze darstellen. Die Dawesleistungen stellen einen Tribut dar, der trotz des garantierten Schutzes der Währung die deutsche Volkswirtschaft belastet. Der Plan ist ferner auf dem weltwirtschaftlichen Unsinn aufgebaut, daß solche Leistungen verlangt werden, die nur durch Ueberschüsse der Ausfuhr über die Einfuhr ermöglicht werden können, während einerseits die fremden Märkte sich mit allen Mitteln gegen die Ueberschwemmung mit deutschen Waren wehren und die deutsche Einfuhr wesentlich überteuert. Verursacht wird dieser Zustand nur dadurch, daß bisher der Dawesplan durch Auslandsanleihen scheinbar reibungslos funktionierte, wogegen die Gefahr der Umwandlung der politischen Staatsschuld in eine private Verschuldung der deutschen Wirtschaft bei Fortsetzung dieser Praxis immer größer wird. Der Faktor des sogenannten Wohlstandsindexes bedeutet weiterhin durch seine fehlerhafte Konstruktion eine neue Gefahr, die Transferfrage, die Festsetzung der Gesamtsumme, der Zusammenhang mit den interalliierten Schulden sind weitere ungelöste Fragen.

Das neue 15. Heft der Zeitschrift des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände „Der Weg zur Freiheit" vom 11. August bringt eine äußerst klare und durchsichtige Darstellung der Reparationsfrage durch Privatdozent Dr. Ernst Meier, Erlangen, und Dr. Franz August Schmitt, München, in der die Zusammenhänge deutlich werden und die Ziele der Reparationspolitik nach den Grenzen ihrer Möglichkeit abgesteckt sind. August Abel, der Pressewart des Jungdeutschen Ordens, steuert einen bemerkenswerten, auf eigener Beobachtung beruhenden Aufsatz über England bei, in dem das Verhältnis Englands zu Deutschland nüchtern erörtert wird.

Die halbmonatlich erscheinende Zeitschrift ist zum Preis von 1 Mk. (Einzelheft 60 Pfg.) durch die Geschäftsstelle des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Berlin NW 7, zu beziehen.

Der erfolgreiche „Foreigner"

Der „London, Ont., Advertiser" schreibt unter anderem wie folgt: „Hermann Trelle aus Alberta, der Inhaber des Weltpreises für Weizen und Hafer war einer von jenen Kontinentaleuropäern, von denen gesprochen wird, als wenn sie der Abschaum der Welt wären — und zwar von Leuten, welche weniger canadischen Geist besitzen als Herr Trelle und viele andere seiner Art."

Land in der Krim für Juden

Moskau. — In Verbindung mit dem Gelände, welches man der jüdischen Kolonisierung bereits überwiesen hat, hat die russische Regierung beschlossen, den Juden noch weitere 272,000 Acres in der Krim für Ansiedlung von etwa 15,000 jüdischen Familien zu überlassen. Der Beschluß wurde gefaßt, nachdem sich die russisch-jüdischen Farmer im letzten Jahre sehr arbeitslustig und erfolgreich erwiesen haben.

— Im gesellschaftlichen Leben trifft man oft auf zwei Gegensätze, nämlich den Geistlosen und den Geistesabwesenden.